

A man with a beard, wearing a blue and white plaid shirt, sits on a grassy hill with his back to the camera. Next to him, a large, shaggy, light-colored dog lies down, also looking away. They are overlooking a vast valley with rolling green hills and distant mountains under a bright, slightly cloudy sky. The overall mood is contemplative and serene.

JOHN ELDREDGE

DER UNGEZÄHMTE MANN

Auf dem Weg
zu einer neuen
Männlichkeit

BRUNNEN

John Eldredge

Der ungezähmte Mann

Auf dem Weg zu einer
neuen Männlichkeit

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Gießen

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Wild at Heart. Discovering the Secret of a Man's Soul.
Copyright © 2001 by John Eldredge
Originalausgabe: Thomas Nelson,
Inc., Nashville, Tennessee, USA.
All rights reserved.

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Markus Baum
Lektorat: Renate Hübsch

Bibelzitate folgen unterschiedlichen Übersetzungen
und sind wie folgt gekennzeichnet:
EÜ: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.
© 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart.
GN: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch
© 1982 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Hfa: Hoffnung für alle © 1983, 1996, 2002 by Biblica Inc.TM. Hrsg.
von Fontis – Brunnen Basel. Alle weiteren Rechte weltweit vorbehalten.
L: Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984
© 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
RE: Revidierte Elberfelder Bibel,
© 1986 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal.

18. Auflage 2018

© 2003 Brunnen Verlag Gießen
www.brunnen-verlag.de
Umschlagfoto: Getty Images, München
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
Satz: DTP Brunnen
Herstellung: GGP, Pößneck
ISBN Buch: 978-3-7655-1840-9
ISBN ebook: 978-3-7655-7032-2

FÜR SAMUEL, BLAINE UND LUKE.

ICH LIEBE EURE KÄMPFERISCHEN HERZEN.
IHR HABT DAS ZEUG ZU ECHTEN MÄNNERN.

INHALT

Dank	11
Einführung	13
1 Ungezähmt	17
2 Das wilde Antlitz Gottes	40
3 Die Frage aller Fragen	63
4 Die Wunde	86
5 Der Kampf um das Herz eines Mannes	107
6 Die Stimme des Vaters	130
7 Heilung für die Wunde	155
8 Wissen, wer der Feind ist	179
9 Strategie für den Kampf	200
10 Die Prinzessin erobern	228
11 Das Abenteuer bestehen	250
12 Das nächste Kapitel schreiben	277
Bibliographie	281
Anmerkungen	283

„Der ungezähmte Mann“

STIMMEN VON LESERN

Was macht den Mann zum Mann? John Eldredge beantwortet diese Frage dreifach:

- dass er eine Schlacht schlägt,
- dass er ein Abenteuer besteht,
- dass er eine Prinzessin erobert.

Um dazu fähig zu werden, müssen lebensgeschichtliche sowie geistliche Blockaden überwunden werden. Der Autor hält seine männlichen Leser an, darum zu kämpfen, dass sie zu ihrer wahren, Gott gegebenen Natur zurückfinden, die zahlreichen Männern durch unterschiedlichste innere Verwundungen abhanden gekommen ist. Sein Credo lautet: „Die Welt braucht nichts so sehr wie Menschen, die lebendig geworden sind.“

Das Buch ist *ein leidenschaftlicher Appell, das Abenteuer Mann (erneut) in Angriff zu nehmen*, Ängste, Selbstzweifel sowie falsche Selbstbilder hinter sich zu lassen.

Der ungezähmte Mann – eine Lektüre für Männer, die mit sich noch nicht fertig sind.

KARL HEINZ ESPEY,
Generalsekretär *Weißes Kreuz* Deutschland

Nachdem eine ganze Generation lang am Selbstverständnis der Frau gearbeitet und ihr Selbstbewusstsein gestärkt wurde, stellt sich nun zunehmend die Frage: Wo sind die Männer geblieben? Gleichsam als Folge der Befreiung der Frau sieht „Mann“ das herkömmliche Selbstbildnis seiner Spezies massiv in Frage gestellt. Ich frage: Ist

es nicht an der Zeit, dass auch Männern geholfen wird, zu einem neuen Selbstverständnis zu finden?

Der ungezähmte Mann ist das Beste, was ich bisher zu diesem Thema gelesen habe.

John Eldredge ist es gelungen, das Herz des Mannes zu treffen. Eine tiefe Einsicht in das Herz des Mannes, verbunden mit einprägsamen Formulierungen charakterisieren dieses Buch.

Ich bin überzeugt, dass dieses Buch auf großes Interesse stoßen wird.

HEINZ ESCHENBACHER, Pfarrer und
Vorsitzender von *Promise Keepers* Deutschland

Ohne Zweifel: John Eldredge liefert mit diesem Buch einen *wichtigen, unüberhörbaren und christlichen Beitrag zur Diskussion um die männliche Identität!* Sein Buch gibt Einsichten in die männliche Psyche und ist somit auch eine Verstehenshilfe zum Thema „Mannsein“. Die Ausführungen regen hier und da zum Widerspruch an und verlangen zugleich durch eine schlüssige Begründung eine Zustimmung.

Ein Buch voller Leben und eine Einladung zu einem Dialog zwischen Frauen und Männern!

DR. HEINRICH CHRISTIAN RUST

Unterhaltsam. Auf jeden Fall inspirierend.

CHRISTOFF MATTHIAS, *Team F*

Nachdem ich dieses Buch gelesen habe, weiß ich, warum ich Western so liebe. *John Eldredge versteht es treffend, die Grundbedürfnisse des Mannes aus dem Versteck der Seele ins Leben zu bringen.* Der Vergleich mit dem Löwen im Käfig sitzt. Angepasst, fressend, gähmend verbringt er sein Leben – aber das steckt nicht in seinem Herzen. Eigentlich will er doch leidenschaftlich, kühn und wild Neuland erobern, Freiheit entdecken. Ein Mann, der weiß, wer er ist und was in seiner Seele steckt, kann sich wirklich investieren und anderen an seiner Stärke Anteil geben.

Beim Lesen entdecke ich so manche Wunde auch in meinem Leben. Ist sie bereits geheilt, kann ich auf die Narbe stolz sein. Eine eitrige Wunde aber blockiert, behindert. Sie aufdecken zu lassen, ist schmerzhaft und heilsam zugleich. Die biblischen Bezüge dazu reizen zum Weiterdenken.

Überzeugend legt Eldredge dar, dass der Mann seine Identität nur in Gott findet, nicht in Eva – so wichtig sie für ihn auch ist! Freundschaft mit Gott ist für den Autor der Schlüssel zu wahrer Männlichkeit.

Männern, Vätern und Müttern mit Söhnen wünsche ich mit diesem Buch viele wertvolle Einsichten.

FRIEDHELM GEISS,
Inspektor des Gemeinschaftsverbandes Liebenzell

Gerade habe ich „Der ungezähmte Mann“ zu Ende gelesen. Ein ausgezeichnetes Buch, das mich tief bewegt hat. *In den letzten fünf Jahren ist mir kein anderes Buch in die Hand gekommen, das so gut und so reich an Einsichten gewesen wäre.* Ich werde es mir gleich noch einmal vornehmen, und diesmal werde ich es sehr viel langsamer lesen. Eldredge vermittelt überraschende Gedanken und das auf

eine erfrischende und überaus kreative Weise – und er verzichtet dabei dankenswerterweise auf Klischees. Jedem, der sich auf eine Reise durch dieses Buch einlässt, werden sich neue Horizonte eröffnen. John Eldredge kreist das Problem ein, stellt sich ihm und lässt nicht locker, bis die Lösung aufleuchtet. Wie er das tut, wird für viele Männer überaus hilfreich sein. Wirklich – jeder Mann, jede Ehefrau, jede Mutter eines Jungen sollte dieses Buch lesen.

CHARLES R. SWINDOLL

Wann ist ein Mann ein Mann? Und was macht wahre Männlichkeit aus, die Stärke und Schwäche in gleicher Weise zulässt? Was heißt es, Christ und Mann zu sein? Macht Christsein unmännlich? Und wie können wir als Männer aus falschen und oberflächlichen Rollen herauskommen, die letztlich uns und anderen schaden?

John Eldredge stellt in diesem wichtigen Buch offen, ohne zu beschönigen und doch in einfühlsamer Weise dar, wo die Defizite bei Männern in der westlichen Welt liegen. Er spricht über die Wunden, die wir einander zufügen, und über den Schmerz, der in einer Gesellschaft entsteht, wo Männlichkeit unterdrückt und verbogen wird. Eldredge zeigt aber auch Wege auf, echte Männlichkeit zu leben. Und er zeigt, was Gott mit dem allem zu tun hat.

Ein Buch für Väter und Söhne, für Manager und Pastoren, für Berater und Gemeindeleiter – und nicht zuletzt für die Frauen, die ja mit uns Männern leben müssen.

Ich habe dieses Buch mit Gewinn gelesen, werde es weiterempfehlen und sicher noch einmal für mich selbst durcharbeiten.

Fazit: Notwendig, hilfreich, hervorragend.

DR. ROLAND WERNER

DANK

Mein herzlicher Dank gilt all denen, die mir geholfen haben, diesen Berg zu besteigen:

Sam, Blaine, Jenny, Aaron, Morgan, Cherie, Julie, Gary, Leigh, Travis, Sealy und Stasi. Brian und Kyle vom Verlag. Der Donnerstags-Pokerrunde. Und all denen in der Nähe und in der Ferne, die für mich gebetet haben.

Brent – er hat mich mehr als jeder andere darüber gelehrt, was es bedeutet, ein Mann zu sein –, und Craig, der den Kampf aufgenommen hat.

Bibelzitate folgen unterschiedlichen Übersetzungen und sind wie folgt gekennzeichnet:

- EÜ Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.
© 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart.
- GN Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch.
© 1982 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
- Hfa Hoffnung für alle.
© 1986, 1996, 2002 by International Bible Society,
Übersetzung: Brunnen Verlag Basel und Gießen.
- L Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984.
© 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- RE Revidierte Elberfelder Bibel.
© 1986 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal.

EINFÜHRUNG

Ich weiß, ich weiß. Und beinahe möchte ich mich entschuldigen. Um Himmels willen – brauchen wir wirklich noch ein Buch für Männer?

Brauchen wir nicht. Was wir brauchen, ist etwas ganz anderes: Wir brauchen eine *Erlaubnis*.

Die Erlaubnis, das sein zu dürfen, was wir sind: Männer, die zum Bild Gottes geschaffen wurden. Die Erlaubnis, nach dem Maßstab unseres Herzens zu leben und nicht nur eine Liste von Erwartungen und Verpflichtungen abzuarbeiten – denn genau das hat so viele von uns müde und antriebslos gemacht.

Viele an Männer adressierte Botschaften erweisen sich als unbrauchbar – aus einem einfachen Grund: Sie ignorieren die innerste Wahrheit, die tiefste Leidenschaft eines Mannes. Und sie versuchen, ihn zurechtzubiegen, indem sie ihn auf die eine oder andere Weise unter Druck setzen. „So ein Mann solltest du sein. Ein guter Ehemann/Vater/Christ sollte *das und jenes* sein und tun.“ Sie können selbst einsetzen, was *so* und was *das und jenes* ist: verantwortungsvoll, einfühlsam, diszipliniert, treu, fleißig, pflichtbewusst usw. Kein Zweifel: Viele dieser Eigenschaften sind erstrebenswert. Und auch die guten Absichten der Ratgeber will ich nicht in Frage stellen. Aber der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert. Und es dürfte mittlerweile offensichtlich sein, dass dieser idealistische Weg so gut wie immer zum Scheitern verurteilt ist.

Nein, Männer brauchen etwas anderes. Männer brauchen ein tieferes Selbstverständnis. Männer müssen wissen, warum sie auf Abenteuer aus sind, warum sie sich nach Kampf sehnen und nach ihrer persönlichen Prinzessin – und warum Gott sie *so und nicht anders* geschaffen hat. Und Männer brauchen ein tieferes Verständnis dafür, warum

Frauen erobert werden wollen, warum sie in Abenteuer verwickelt – und warum sie die Prinzessin *sein* wollen. Denn auch sie sind von Gott so geschaffen worden.

Deshalb also dieses Buch. Es soll kein Leitfaden sein, wie man in sieben Schritten zu einem besseren Christen wird, sondern eine Safari in ein Leben voller Freiheit, Leidenschaft und Abenteuer. Ich hoffe und glaube, dass Männer auf diesem Weg zurückfinden können zu ihrem Herzen – und Frauen ebenso. Und ich hoffe auch, dass Frauen mit Hilfe dieses Buches ihre Männer besser verstehen lernen und ihnen helfen können, so zu leben, wie es letztlich beide – Männer und Frauen – wünschen.

Es kommt nicht auf den Kritiker an. Nicht der Mann ist wichtig, der das Straucheln des Starken analysiert oder der dem Tatkraftigen nachweist, wie er noch besser hätte handeln können. Der Ruhm gebührt dem Mann in der Arena, dessen Gesicht von Staub und Schweiß und Blut gezeichnet ist, der tapfer ringt ... der die Begeisterungsfähigkeit kennt, die restlose Hingabe, der sein Leben einer großen Sache widmet. Nur er kann ermessen, welcher Triumph ihn im besten Fall erwartet. Er weiß aber auch, dass er im Fall des Scheiterns wenigstens in Ehren scheidet und dass er nie in einem Atemzug mit jenen Teilnahmslosen und Kleinmütigen genannt werden wird, die niemals Sieg oder Niederlage gekostet haben.

THEODORE ROOSEVELT

Dem Himmelreich wird Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich.

MATTHÄUS 11,12 (EÜ)

I UNGEZÄHMT

Das Vorhaben im Herzen eines Mannes ist wie ein tiefes Wasser ...

SPRÜCHE 20,5 (L)

Das geistliche Leben spielt sich nicht im ruhigen Wohngebiet ab, sondern immer im Grenzland. Wir, die wir dieses Leben leben, müssen diese Tatsache akzeptieren, und mehr noch: Wir sollten uns freuen, dass dieses Land so wild ist.

HOWARD MACEY

*Wo der Horizont beginnt, dahin möchte ich reiten
Ich hasse Zäune und kann Mauern nicht leiden
Also grenz mich nicht ein.*

COLE PORTER, „DON'T FENCE ME IN“

Endlich umgibt mich die Wildnis. Der Wind in den Wipfeln der Pinien hinter mir rauscht wie der Ozean. Wellen rollen heran aus dem großartigen Blau über mir, brechen sich am Kamm des Berges, den ich erklommen habe – irgendwo in einer Bergkette im Herzen von Colorado. Unter meinen Füßen breitet sich ein Teppich von Beifuß aus – er erstreckt sich meilenweit in die Landschaft. Tief dunkelrot ist er nur für wenige Wochen, die meiste Zeit des Jahres über ist die Farbe eher silbergrau. In dieser Gegend kann man auf dem Pferderücken tagelang unterwegs sein,

ohne auch nur einer einzigen Menschenseele zu begegnen. Doch heute bin ich zu Fuß unterwegs. Zwar scheint die Sonne an diesem Nachmittag, aber die Temperatur wird hier in der Nähe der kontinentalen Wasserscheide kaum über den Gefrierpunkt steigen. Auf dem Weg hier hoch bin ich in Schweiß geraten – nun macht er mich frösteln. Es ist spät im Oktober, der Winter hält Einzug. Die Gipfel des San Juan-Gebirges in der Ferne, vielleicht hundertachtzig Kilometer südwestlich, sind bereits mit Schnee bedeckt.

Ich schnappe nach Luft. Der scharfe Duft des Beifuß hat sich sogar in meinen Kleidern festgesetzt und macht mir den Kopf frei. Immerhin bewege ich mich in gut 3.000 m Höhe. Ich muss schon wieder eine Pause einlegen, dabei weiß ich genau, dass jede neue Rast den Abstand zwischen mir und meiner Jagdbeute noch mehr vergrößert. Ich mache mir keine Illusionen: der Hirsch war von Anfang an im Vorteil. Zwar waren die Spuren heute vormittag frisch – nur ein paar Stunden alt –, aber was heißt das schon. Ein Rothirsch kann in so einem Zeitraum viele Kilometer durch unwegsamstes Gelände zurücklegen, zumal wenn er auf der Flucht ist.

Wapitis, so nennen sie die Indianer, sind mit die scheuesten Geschöpfe, die es in dieser Region noch gibt. Es sind geisterhafte Könige des Hochlandes, vorsichtiger und wachsamer noch als Damwild, und es ist noch schwerer, ihre Spur zu halten. Sie leben in größeren Höhen und können an einem Tag weitere Strecken bewältigen als nahezu jedes andere Wild. Besonders die Bullen scheinen einen sechsten Sinn für die Gegenwart von Menschen zu besitzen. Ein paar mal bin ich nahe an einen herangekommen – im nächsten Moment war er verschwunden, hat sich lautlos fortgemacht durch ein derart dichtes Gehölz, dass man noch nicht mal einem Kaninchen zugetraut hätte, da durchzukommen.

Es war nicht immer so. Jahrhundertlang lebten Wapitis

in der Prärie, die sie in großen Gruppen durchzogen. Meriwether Lewis beschreibt, wie er im Frühjahr 1805 auf seiner Suche nach der Nordwestpassage an Herden von mehreren tausend friedlich äsenden Tieren vorbeikam. Manche waren so neugierig, dass sie sich ihm bis auf kurze Distanz näherten – so wie einem heutzutage gelangweilte Kühe den Weg versperren. Aber bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Erschließung des Westens schon so weit fortgeschritten, dass sich die Wapitis in die höchsten Regionen der Rocky Mountains zurückgezogen hatten. Sie sind misstrauisch geworden, verstecken sich wie Gesetzlose oberhalb der Baumgrenze, bis der Schnee sie den Winter über in tiefere Lagen hinabzwingt. Wenn man sie heute finden will, dann diktieren sie die Bedingungen, und dann muss man sich in menschenfeindliche Gegenden abseits der Zivilisation begeben.

Genau deshalb bin ich hier.

Und genau deshalb gönne ich mir eine längere Pause und lasse den alten Bullen ziehen. Verstehen Sie: Meine Verfolgungsjagd hat eigentlich nur wenig mit Wild zu tun. Das wusste ich schon, bevor ich aufgebrochen bin. Hier draußen in diesem unwegsamen Gelände bin ich hinter etwas anderem her. Ich suche nach einer noch scheueren Beute, nach etwas, das überhaupt nur mit Hilfe der Wildnis aufgespürt werden kann. Ich suche nach meinem Herzen.

Ungezähmt

Eva wurde inmitten der üppigen Schönheit des Gartens Eden erschaffen. Adam dagegen, Sie werden sich erinnern: Adam wurde *außerhalb* des Gartens erschaffen, in der Wildnis. Im Bericht über die Ursprünge der Menschheit, im 2. Kapitel des ersten Buches Mose, wird es ganz deutlich gesagt: Der Mann wurde im Ödland erschaffen, im Busch.

Er entstammt dem ungezähmten Teil der Schöpfung. Erst später wird er in den Garten Eden gebracht. Seit dieser Zeit, von allem Anfang an, waren Jungen nie im Schutz der Wohnung zu Hause, zog es Männer unwiderstehlich auf Entdeckungsreise. Wir wollen zurück in die Wildnis. Allein schon die Sehnsucht danach macht uns lebendig. Jemand hat gesagt: Wenn ein Mann in die Berge kommt, dann kommt er nach Hause. Das Herz eines Mannes ist im tiefsten Grunde ungezähmt, *und das ist gut*. Ein Naturbursche sagte: „Wenn ich in einem Büro sitze, bin ich nicht lebendig. In einem Taxi bin ich nicht lebendig, und auch auf dem Bürgersteig nicht.“ Amen dazu. Und die Konsequenz daraus? „Hör niemals auf, Neuland zu entdecken.“

Es steckt uns in den Genen, man muss uns nicht erst dazu auffordern. Es kommt von allein, genau wie unsere Liebe zu Landkarten angeboren ist. Im Jahr 1260 brach Marco Polo auf, um China zu suchen, und 1967, im Alter von sieben Jahren, habe ich das auch probiert – aber auf dem direkten Weg. Mit meinem Freund Danny Wilson zusammen wollte ich ein Loch gradewegs bis nach China graben. Wir sind nur etwa zweieinhalb Meter tief gekommen – aber auch das hat schon eine großartige Festung abgegeben. Hannibal hat die Alpen überquert, und irgendwann kommt im Leben eines Jungen der Tag, wo auch er zum ersten Mal die Straße überquert und sich der Gesellschaft der großen Entdecker anschließt. Scott und Amundsen haben den schnellsten Weg zum Südpol gesucht, Peary und Cook haben dasselbe im Norden probiert, und als ich meinen Söhnen im vorletzten Sommer etwas Kleingeld in die Hand drückte und ihnen erlaubte, sich unten im Dorf eine Limo zu kaufen, da stürzten sie sich auf ihren Fahrrädern zu Tal, als ob es um die Entdeckung des Äquators ginge. Magellan segelte westwärts, um Kap Horn herum, die Südspitze Amerikas – ungeachtet der Warnungen, dass er und seine Mannschaft am Rand der Welt ins Bodenlose

stürzen würden –, und mit ebenso wenig Rücksicht auf mögliche Gefahren ist Huckleberry Finn den Mississippi hinab gefahren. Powell ist dem Colorado River flussaufwärts durch den Grand Canyon gefolgt, obwohl – nein, *gerade weil* niemand zuvor das gewagt hatte und *gerade weil* alle anderen es für unmöglich hielten.

Und so standen meine beiden Söhne und ich im Frühjahr 1998 am Snake River und verspürten diesen urzeitlichen Drang, vom Ufer abzustoßen und ins Unbekannte aufzubrechen. Die Schneeschmelze hatte in diesem Jahr besonders heftig eingesetzt, das Flussbett konnte die Wassermassen nicht länger fassen. Im Spätsommer ist das Wasser kristallklar, aber an diesem Tag sah das Wasser eher kakaobraun aus. In der Mitte des Flusses trieben halbe Baumstämme, Wurzelstöcke, verknäuelte Äste und was weiß ich noch alles. Das Wasser strömte erschreckend schnell. Niemand außer uns hatte sich hierher getraut. Zu alledem regnete es auch noch. Aber wir hatten ein nagelneues Kanu und die Paddel bereits in der Hand. Ich muss zugeben, ich war noch nie den Snake in einem Kanu hinuntergefahren – übrigens auch sonst keinen Fluss. Egal, wir sprangen in das Boot und machten uns auf ins Ungewisse, wie Livingstone, als er seinerzeit ins Innere von Schwarzafrika vorstieß.

Im Herzen jedes Mannes steckt ein tiefes, geradezu spirituelles Verlangen nach Abenteuern, mit allem, was an Gefahren und Wildheit dazugehört. Das männliche Herz braucht einen Ort, an dem nichts vorgefertigt ist, nichts bausteinartig, halbfett, nummerncodiert, lizenziert, online, mikrowellengeeignet. Wo es keinen Termindruck gibt, keine Handys, keine Sitzungen. Einen Ort, an dem die Seele Raum hat. Einen Ort schließlich, an dem die Landschaft, die uns umgibt, mit der Landkarte des Herzens übereinstimmt. Sehen wir uns die großen Gestalten der Bibel an: Mose begegnet dem lebendigen Gott nicht im Einkaufszen-

trum. Er findet ihn (oder wird von ihm gefunden) irgendwo in der trostlosen Öde der Sinai-Halbinsel, weit weg vom Luxus Ägyptens. Dasselbe gilt für Jakob: Er trägt seinen Ringkampf mit Gott nicht im Wohnzimmer aus, sondern in einem Wadi irgendwo östlich des Flusses Jabbok in Mesopotamien. Wohin ging der Prophet Elia, um wieder zu Kräften zu kommen? In die Wildnis. Genau wie Johannes der Täufer und sein Cousin Jesus, von dem es heißt, dass er *vom Geist in die Wüste geführt* wurde.

Was diese Entdecker auch sonst noch gesucht haben – sie alle suchten die Auseinandersetzung mit sich selbst. Tief im Herzen eines Mannes sind einige grundlegende Fragen, die nicht beiläufig am Küchentisch eine Antwort finden. Wer bin ich? Wie bin ich ge-schaffen und be-schaffen? Was ist meine Bestimmung? Was einen Mann im Haus hält, dort, wo die Dinge überschaubar und wohlgeordnet und *unter Kontrolle* sind, ist die Furcht. Aber die Antworten auf seine tiefsten Fragen können nicht auf dem Fernsehschirm oder in der Kühltruhe gefunden werden. Weit draußen im heißen, trostlosen und weglosen Ödland hat Mose seine Lebensaufgabe bekommen. Er wurde herausgerufen, berufen – zu etwas viel Größerem, als er es sich je vorstellen konnte, zu etwas, das wichtiger war als eine Karriere als Generalgeschäftsführer oder auch als Prinz von Ägypten. Unter einem fremden Sternenhimmel, mitten in der Nacht, hat Jakob einen neuen Namen bekommen – seinen wahren Namen. Von da an ist er nicht länger der gerissene Geschäftemacher, sondern der Mann, der mit Gott gekämpft hat. Die Versuchung Jesu in der Wüste hat denselben Kern: Es geht um seine *Identität*. „Wenn du wirklich der bist, für den du dich hältst ...“ Wenn ein Mann je herausfinden will, wer er ist und wozu er auf der Welt ist, dann muss er diese Reise zu sich selbst antreten.

Er muss sein Herz zurückgewinnen.

Seelenloser Lebensstil

Die Art und Weise, in der Männer heutzutage ihr Leben zumeist gestalten, führt beinahe zwangsläufig dazu, dass ihr Herz sich in entlegene Regionen der Seele zurückzieht. Endlose Stunden am Computer; Schuhe verkaufen; Sitzungen, Memos, Telefongespräche. Die Arbeitswelt – in der die große Mehrheit der Männer lebt und stirbt – verlangt von einem Mann, dass er effizient und pünktlich ist. Firmen-Spielregeln und Arbeitsabläufe sind gewöhnlich so gestaltet, dass sie einem Ziel dienen: einen Mann derart einzuspannen, dass er produktiv wird. Aber die Seele bäumt sich gegen diese Art von Unterjochung auf. Sie weiß nichts von Terminplanern und Deadlines und Firmenphilosophien. Die Seele sehnt sich nach Leidenschaft, nach Freiheit, nach wirklichem *Leben*. „Ich bin kein Mechanismus“, so hat es D.H. Lawrence auf den Punkt gebracht. Ein Mann muss die Rhythmen der Erde spüren können, er will etwas in seinen Händen spüren – eine Ruderpinne, die Zügel eines Pferdes, ein raues Seil oder einfach nur eine Schaufel. Wie kann ein Mann seine Tage damit zubringen, dass er sich die Fingernägel pflegt? Ist es das, wovon kleine Jungen träumen?

Die moderne Gesellschaft ist sich alles andere als einig darüber, wie Männer sein sollen. Nachdem sie die letzten dreißig Jahre damit verbracht hat, Männlichkeit neu zu definieren – Männer sollten empfindsamer, berechenbarer, lenkbarer sein und zu ihren weiblichen Seiten stehen –, beschimpft sie heute die Männer dafür, dass sie keine rechten Männer mehr sind. „Einmal Junge, immer Junge“, heißt es verächtlich. Als ob ein Junge nur dadurch zum Mann wird, dass er der Wildheit und dem Wandertrieb abschwört und sesshaft wird. Tom Sawyer hätte sich demnach zu einem ewigen Stubenhocker in Tante Pollys Salon entwickeln müssen. „Wo sind die wahren Kerle hin?“, solche oder

ähnliche Fragen werden in Talkshows und Sachbüchern diskutiert. Ich bin versucht zu entgegnen: *Ihr habt ihnen gesagt, sie sollten weiblicher sein.* Das Ergebnis ist eine Verunsicherung über die Rolle der Geschlechter, wie es sie noch nie in der Weltgeschichte gegeben hat. Woher soll ein Mann wissen, dass er einer ist, wenn das höchste Ziel, das man ihm beigebracht hat, darin besteht, auf seine Manieren zu achten?

Und dann kommt zu allem Überfluss noch die Kirche. Das Christentum, so wie es sich derzeit darstellt, hat Männern einige besondere Grausamkeiten angetan. Und was ist das Resultat? Meinem Eindruck nach sind die meisten christlichen Männer davon überzeugt, dass Gott sie dazu geschaffen hat, *brave Jungen* zu sein. Das Hauptproblem von Männern, so sagt man uns, sei dieses: Sie wissen nicht, wie man Versprechen hält, geistliche Autorität erwirbt und ausübt, mit Frauen redet oder die eigenen Kinder erzieht. Aber wenn sie sich nur richtig anstrengen, dann können sie das hohe Ziel erreichen: Sie können ... *nette Kerle* werden. Das wird uns als das Ideal christlicher Reife vorgeführt: richtig nette, brave Kerle. Wir trinken nicht, wir rauchen nicht, wir tun niemandem was zuleide: das macht uns zu *Männern*. Nun möchte ich allen männlichen Lesern eine Frage stellen: Als Sie noch ein Junge waren – haben Sie jemals davon geträumt, ein harmloser, netter Kerl zu werden? – (Meine Damen: War der Prinz Ihrer Mädchenträume verwegen und mutig – oder war er nur nett?)

Mal ganz im Ernst: Habe ich übertrieben? Gehen Sie mal in eine x-beliebige Gemeinde, sehen Sie sich um, und beantworten Sie dann die Frage: Was ist ein christlicher Mann? Denken Sie nicht an das, was man so sagt; halten Sie sich an das, was Sie sehen. Zweifellos werden Sie feststellen, dass ein christlicher Mann vor allem eines ist: gelangweilt.

Vor einiger Zeit habe ich mich auf einer Einkehrtagung mit einem Mann von etwa Mitte Fünfzig unterhalten. Er

erzählte mir von seiner Entwicklung als Mann: „Ich habe mich in den letzten zwanzig Jahren wirklich bemüht, ein guter Mann zu sein – wie die Kirche das eben definiert.“ Ehrlich gespannt fragte ich ihn, was er sich denn darunter vorstelle. Er nahm sich einige Sekunden Zeit zum Überlegen. „Pflichtbewusst“, sagte er dann, „und sich selbst und seinem Herzen fremd.“ *Perfekte Beschreibung*, dachte ich. *Traurig, aber nur allzu wahr.*

Robert Bly klagt in seinem Buch *Eisenhans*: „Manche Frauen wollen einen passiven Mann, wenn sie überhaupt einen Mann wollen; die Kirche will den gezähmten Mann – Priester genannt; die Universität will den domestizierten Mann – Beamter genannt; die Firma will einen, der gut ins Team passt.“¹ All das zusammengenommen erscheint wie das Fortschreiten der Zivilisation gegen die männliche Seele. Und so wird das *Herz* des Mannes aus seinem Lebensraum verdrängt, ins Hochland verbannt, an entlegene Orte, wie ein verwundetes Tier, das sich irgendwo zu verstecken sucht. Viele Frauen wissen, wovon ich spreche: Sie beklagen, dass sie keinen Zugang zum Herzen ihres Mannes finden. Auch viele Männer kennen diese innere Flucht, aber sie sind oft nicht fähig zu erklären, warum sie ihr Herz nicht mehr finden. Ihr Herz ist auf der Flucht, aber sie haben keine Idee, wie sie die Spur wieder aufnehmen können. Die Kirche schließlich: die wiegt bedenklich das Haupt und rätselt, warum sie nicht mehr Männer für ihre Angebote begeistern kann. Dabei liegt die Antwort auf der Hand: Wir haben Männer nie dazu ermutigt, ihr Herz zu kennen und so zu leben, wie es der Leidenschaft dieses Herzens entspricht.